

## REZENSION

*Angelika Schade*

**Rezension zu:**

*Christian R. Bayer,*

**Hochschul-Ranking: Vorschlag eines ganzheitlichen Ranking-Verfahrens, Duncker & Humblot, Berlin 2004**

In diesem Buch – einer Dissertationsschrift aus dem Jahre 2001 – werden zwei inzwischen auch in Deutschland umfangreich genutzte Verfahren der Leistungsmessung im Hochschulbereich, die Evaluation und das Ranking, miteinander verglichen. Die Ursprünge dieser Verfahren im internationalen Feld werden zurückverfolgt, nationale Unterschiede aufgezeigt und die besondere Entwicklung in Deutschland herausgearbeitet.

Hauptanliegen des Buches ist die Einordnung des Ranking-Verfahrens in die Entscheidungstheorie und die Entwicklung eines „ganzheitlichen“ Rankings. Es werden jeweils für die Verfahrensschritte Ranking-Ziel, Ranking-Zielgruppe, Ranking-Objektmenge, Wirkungsmodell, Zielsystem, Kennzahlensystem, Kennzahlinterpretation und Datenerhebung Validitäts- und Reliabilitätsanforderungen aufgestellt, die ein Hochschulranking im Rahmen eines verteilten, multi-kriteriellen Entscheidungsprozesses erfüllen muss (S. 22). Diese Themen werden sehr elaboriert und fundiert abgehandelt. Störend dabei sind leider die vielen, z.T. absatzweisen Zitate aus dem Englischen (S. 45, 62, 77). Andererseits handelt es sich hier um Definitionsklärungen, bei denen, wenn Sie aus dem Entstehungs- und Begriffszusammenhang gerissen werden, häufig Übersetzungen eher ungenau erscheinen.

Am Rande sei vermerkt, dass die Diskussion im Wissenschaftsrat<sup>1</sup> um Rating oder Ranking im Gesamtgefüge der Begriffsklärungen schnell abgehakt ist – „Ein Rangklassenverfahren (Rating-Verfahren) und ein Rangordnungsverfahren (Ranking-Verfahren) unterscheiden sich in der Ordnung auf der Objektmenge, d.h. in der Rangfolge. Durch ein Ranking wird eine strikte Ordnung, durch ein Rating eine schwache Ordnung auf der Objektmenge einer Zielgruppe definiert“. Auch der Wissenschaftsrat<sup>2</sup> betont schließlich, dass Ranglisten im engeren Sinne immer seltener verwendet werden; vielmehr in den neueren Rankings dazu übergegangen wird, Ranggruppen zu bilden.

Als grundlegende Leistung des Buches ist festzuhalten, dass die wissenschaftlichen Grundlagen für ein ganzheitliches Rankingverfahren entwickelt werden und dies durch vielfältige Querverweise auf die Fachliteratur abgestützt wird. Das Fehlen eines solchen ganzheitlichen Verfahrens führt nach Ansicht des Autors dazu, dass sich die Kritik an Rangfolgen oft auf eine Kritik an der Güte der Indikatoren, an den Verfahrensschritten der Operationalisierung eines Ranking-Ziels durch ein Kennzahlensystem und an der Datenerhebung und der statistischen Auswertung beschränkt. Die Validitäts- und Reliabilitätsforderungen auf diese Verfahrens-

<sup>1</sup> Vgl. Empfehlungen zu Rankings im Wissenschaftssystem, Teil 1: Forschung, 2004.

<sup>2</sup> Ebenda.

schritte zu beschränken, greife jedoch zu kurz; sie müssten vielmehr auf den gesamten Prozess der Erstellung einer Rangfolge ausgeweitet werden.

Von dieser Forderung ausgehend entwickelt der Autor durch Zusammenführen von Fragestellungen aus den unterschiedlichen Forschungsdisziplinen Evaluationsforschung, (präskriptive) Entscheidungstheorie und Systematik betriebswirtschaftlicher Kennzahlensysteme das ganzheitliche Verfahren (S. 72) und zeigt Möglichkeiten und Grenzen des Rankings auf. So können mit dem ganzheitlichen Verfahren die Güte bzw. der entscheidungsunterstützende Informationsgehalt eines Rankings beurteilt werden, was exemplarisch anhand deutscher und US-amerikanischer Hochschulrankings gezeigt wird. Dabei wird jeder einzelne Verfahrensschritt sowohl bezüglich der Tragfähigkeit der wissenschaftlichen Grundlagen als auch bezüglich vorliegender Hochschulrankings und deren Kritikpunkte diskutiert. Das ganzheitliche Verfahren besteht aus acht, teilweise rückgekoppelten Verfahrensschritten:

1. Definition von Ranking-Ziel und Ranking-Zielgruppe
2. Definition der Menge an Ranking-Objekten
3. Systemtheoretische Analyse der Ranking-Objekte und Abbildung im Wirkungsmodell
4. Zielsystem-Forschung und deduktive Ableitung eines hierarchischen Zielsystems
5. Operationalisierung des Zielsystems durch ein Kennzahlensystem
6. Kennzahlinterpretation
7. Repräsentation der Kennzahlenartenpräferenz
8. Datenerhebung.

Ein weiteres Kapitel führt in die Leistungs- und Qualitätsmessung im Hochschulbereich ein und vergleicht die Verfahren der Evaluation und des Rankings miteinander. Dabei arbeitet der Autor heraus, dass die Einführung von Evaluationsverfahren in Deutschland von kritischer Analyse durch die Sozialwissenschaften begleitet worden ist. So hat u.a. Kromrey deutlich gemacht, dass Qualitätsaussagen über Hochschulleistungen Werturteile beinhalten, deren Validität und Reliabilität nur durch die Festlegung von Verfahrensstandards gewährleistet werden kann, besitzt doch Qualität in unterschiedlichen Kontexten und für unterschiedliche Zielgruppen unterschiedliche Bedeutungen<sup>3</sup>. Um zu einer methodisch kontrollierbaren Form des Sammelns und Auswertens von Informationen zu kommen, werden bei der Evaluation daher Verfahrensvorschläge zur Gewinnung entscheidungsrelevanter Informationen vorgelegt<sup>4</sup>. In einzelnen Ländern wie Niedersachsen sind die Verfahren inzwischen so anerkannt, dass von den Ministerien diskutiert wird, sie als Grundlage für leistungsorientierte Mittelvergabe zu nehmen<sup>5</sup>.

Für die Nutzung von Rangfolgen bei der Verteilung von Haushaltssmitteln an Hochschulen sieht der Autor die Gefahr einer Konzentration auf eine Verbesserung der Kennzahlenwerte statt einer Verbesserung der Hochschulleistungen. Auch im Rahmen der Evaluation ist dies schon diskutiert worden, dass die Gefahr besteht, dass sich die Hochschulen immer stärker auf wünschenswerte Antworten konzentrieren. Die Erfahrung hat jedoch gezeigt, dass die „kom-

<sup>3</sup> Kromrey: „Qualität und Evaluation im System Hochschule“, in: Stockmann (Hrsg.), Evaluationsforschung, Bd. 1, 2000.

<sup>4</sup> Vgl. u.a. HRK: Zur Evaluation im Hochschulbereich unter besondere Berücksichtigung der Lehre, 1995; Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Stärkung der Lehre in den Hochschulen durch Evaluation, 1996.

<sup>5</sup> Vgl. etwa die Verfahren der ZEvA, [www.zeva.org](http://www.zeva.org).

munikative Validierung“ durch Expertenteams schon manche potemkinschen Dörfer abgetragen hat. An dieser Stelle Auswahl und Verfahren der Gutachtergewinnung und deren Auswirkung auf die Ergebnisse zu diskutieren, würde den Rahmen sprengen.

In der aktuellen Diskussion wird das Ranking auch im Zusammenhang mit dem 1999 eingeführten Akkreditierungsverfahren gesehen<sup>6</sup> und vor dem Hintergrund der Entscheidung durch die KMK, die Akkreditierung in Deutschland zunächst als Akkreditierung von Studiengängen zu entwickeln, werden Nutzen und Kosten der beiden unterschiedlichen Verfahren gegenübergestellt. Dabei fällt eine erste Bilanz häufig zuungunsten des aufwändigen Akkreditierungsverfahrens aus, wird doch der Nutzen der Akkreditierung bei der Umsetzung der Ziele des Bologna-Prozesses und als Unterstützung bei der Umsetzung einer umfassenden Studienreform ausgeblendet. Im Übrigen: Überlegungen, das Akkreditierungsverfahren zu verschlanken und auch einzelne Qualitätssicherungsverfahren stärker aufeinander abzustimmen, beherrschen schon lange die Diskussion.

Erschienen in 2004 konnte das Buch die Diskussion um die Weiterentwicklung des Hochschulrankings in vielerlei Hinsicht befruchten. So hat der Wissenschaftsrat sich in seinen Empfehlungen zu Rankings im Wissenschaftssystem von 2004 auf Vorarbeiten von Bayer stützen können, ebenso wie das Arbeitspapier des CHE zum HochschulRanking zeigt, dass sich die Diskussion hinsichtlich der Methodik des Verfahrens durch kritische Analyse weiterentwickelt hat. Die Forderung des Autors, Validitäts- und Reliabilitätsanforderungen auf den gesamten Prozess der Erstellung einer Rangfolge auszuweiten (S. 63) und somit um die Überprüfung der Validität des Ranking-Ziels, der Ranking-Zielgruppe, der Ranking-Objektmenge, des Wirkungsmodells, des Zielsystems, der Kennzahlinterpretation und der Repräsentation der Kennzahlenartenpräferenz zu erweitern, ist aber eine teilweise nur begrenzt eingelöste, die die weitere Entwicklung des Rankingverfahrens befruchten könnte.

Auch der unlängst in RdJB erschienene Artikel von Turner zeigt die ungebrochene und stetig steigende Aktualität von Rankings. Er kritisiert, dass die Grundlagen für eine Methode, wie wissenschaftliche Leistung und die Qualität eines Studienangebotes gemessen werden können und sollen, noch nicht so weit entwickelt seien, dass akzeptable Resultate erwartet werden können, die etwa die Grundlage für eine Zuweisung von finanziellen Mittel sein können. Sein anschließendes Votum ist, dass, wenn insbesondere seitens der Hochschulen Kritik am Ranking geübt werde, es ihnen überlassen sei, Methoden zu entwickeln, die weniger Angriffsflächen böten. Die wissenschaftliche Heimat für eine solche Methodenentwicklung sieht Turner im Bereich der Wirtschaftswissenschaften – eine schöne Bestätigung für den Autor.

Verf.: Dr. Angelika Schade, Fachhochschule im DRK, Reinhäuser Landstr. 19, 37083 Göttingen

<sup>6</sup> Vgl. Forschung und Lehre 10/2004.